

Tino Keller

Detektiv Gummimann

Nachtjäger

Ein weiteres Abenteuer von Detektiv Gummimann. Ich habe mir Gedanken über den Namen unseres Detektivs gemacht, ob er eventuell anstelle von Gummimann, Roger Wagner heissen sollte. Noch bin ich zu keiner Entscheidung gekommen. In dieser Geschichte wird er also weiterhin Gummimann heissen.

Nachtjäger ist eine Fortsetzung von Das Geheimnis der Bilder, aber auch wenn man das erste Buch nicht gelesen hat, ist es verständlich. Allerdings wäre es möglich, dass gewisse Anspielungen besser verstanden würden.

Für mich ist es immer spannend, so eine Geschichte zu schreiben. Ich kenne am Anfang nur den ungefähren Ablauf und der kann sich während des Schreibens ändern. Das geht oft so weit, dass ich bei meinen Notizen für die Ideen, gewisse Sachen weglasse, damit es für mich spannend bleibt.

Für das Überarbeiten br auche ich fast genauso lange, wie für das Schreiben. Ich habe die Geschichte in einzelne Dokumente à zehn Seiten aufgeteilt und arbeite so immer Abschnitt weise. Beim Überarbeiten kürze oder schreibe ich gewisse Teile neu, suche nach besseren Wörtern, korrigiere Fehler in der Handlung und bei der Rechtschreibung. Dann gebe ich den Abschnitt zum Korrigieren und wenn ich ihn zurückerhalte, übertrage ich die Korrekturen auf meinen Text. Dann werden die Abschnitte zu einem Ganzen zusammengefügt und weiteres Mal geht es zur Korrektur. Doch ganz fehlerfrei wird es nie sein, oft, wenn ich es fertig gedruckt nochmals durchlese, finde ich den einen oder anderen Fehler.

Beim Schreiben tauche ich in eine andere Welt und ich hoffe der Leser auch. Ich freue mich, wenn euch die Geschichte gefällt, für konstruktive Kritik bin ich froh.

Tino Keller

Therwil, 10. Dezember 2015

Email : Tino@vtxmail.ch Homepage : www.tinokeller.ch

Tino Keller

Detektiv Gummimann



Nachtjäger

Einen grossen Dank an Nathalie Studer und Petra Hieber, die meine Geschichte korrigierten. Beide haben eine tolle Arbeit gemacht und viel Zeit für Detektiv Gummimann geopfert.

Einen weiteren Dank geht an Ariana und Eva Romina, die in der Geschichte wichtige Rollen übernehmen.

Bücher von Detektiv Gummimann

Detektiv Gummimann legt los!

Der Arabische Falke

In geheimer Mission

Es geschah bei Micky

Das Geheimnis der Bilder

Teil 1

Es war ziemlich dunkel, nur eine schwache Deckenlampe brannte. Gummimann versteckte sich hinter einem Gestell. Seit zwei Stunden wartete er schon, es war extrem langweilig. Vielleicht kam heute niemand, dann war das ganze Warten für nichts und wieder nichts. Es war nicht einer seiner spannendsten Aufträge, aber als Detektiv konnte man sich diese nicht immer aussuchen. Mehrmals war hier schon gestohlen worden, man hatte aber keine Spuren gefunden, die auf ein gewaltsames Eindringen hinwiesen. Es musste also jemand sein, der Zugang zu den Lagerräumen hat, ein Angestellter, oder jemand der einen Schlüssel bekommen oder gestohlen hatte. In den Gestellen standen Computer, Bildschirme, Fernsehgeräte, Handys und viele andere Multimediageräte, schön verpackt und gesichert. Doch die Sicherung war nur im Laden aktiv, hier im Lager war sie nutzlos. Es gab zwar eine Kameraüberwachung, aber man konnte nie etwas Hilfreiches erkennen. Der oder die Einbrecher machten es geschickt, sie trugen Mützen, die ihr Gesicht verdeckten, man konnte sie so nicht erkennen. Dann packten sie die Geräte aus und stellten die leere Verpackung wieder zurück ins Gestell, so dass man erst nach Tagen den Diebstahl entdeckte. Hinter dem Gestell zu warten war mühsam. Aber würde er seinen Platz verlassen, begänne die Überwachungskamera ihn aufzunehmen, und das wollte er nicht. Er schaute auf die Uhr, es war 2.30 Uhr. Noch eine halbe Stunde, dann konnte er nach Hause gehen. Die Vorstellung, ins Bett zu steigen und zu schlafen, stellte ihn auf, gab ihm wieder neue Energie. Sein Auftrag lautete herauszufinden, wer der oder die Diebe waren, und wo sie das Diebesgut hinbrachten. Er musste sich, sollte heute noch was geschehen, an sie heften. Wie, das wusste er noch nicht. Es war die dritte Nacht, die er in diesem Lagerraum verbrachte. Die Firma hatte ihn angestellt, nachdem mehrere Male für mehrere tausend Franken Waren gestohlen worden waren und man niemanden auf den Überwachungsvideos

hatte erkennen können. Nun stand er da hinter dem Gestell, das ihm längst bis zur Genüge vertraut war und wartete. Gummimann schaute wieder auf seine Uhr, 2.45 Uhr. Später als 3.00 Uhr waren die Gauner nie gekommen, man konnte das auf den Videos sehen, dann wurde jeweils die Kameralinse abgedeckt. Mehrmals hatte man sie an einem anderen Ort aufgestellt, versteckt in Schachteln, aber die Diebe hatten sie zielsicher gefunden. Es musste ein Insider sein, jemand der über alles informiert war. Deshalb wurde sein Einsatz hier geheim gehalten, das Personal hatte keine Informationen darüber. Wieder schaute Gummimann auf die Uhr, es war 3.05 Uhr, sein Einsatz war vorbei, er konnte nach Hause gehen. Er ging zwischen den Gestellreihen dem Ausgang zu, sorgfältig darauf achtend, dass sich die Kamera nicht einschaltete. Fast bei der Ausgangstüre hörte er, wie sich jemand auf der anderen Seite an der Tür zu schaffen machte. Verlassen konnte man den Raum, indem man einfach die Türfalle herunterdrückte. Zum Eintreten aber braucht man einen Batch, eine kleine runde, ungefähr fünf-frankengrosse Plastikscheibe, die man an das Lesegerät hielt, das vor der Tür angebracht war. Dieses gab den Eingang frei und die Anlage zeichnete genau auf, wer um welche Zeit den Raum betreten hatte. Der Dieb wusste das und musste die Tür auf andere Weise öffnen. Sehr schwer war das nicht, zum Beispiel mit einer Kreditkarte, die man am richtigen Ort in den Türschlitz schob, um die Türfalle aufzustossen, liess sich das problemlos bewerkstelligen. Schon eine Minute später war die Tür tatsächlich offen und der Dieb konnte, ohne dass er registriert wurde, den Raum betreten.

Gummimann machte sich kleiner und versteckte sich unter dem nächsten Gestell. Der Typ, der hereinkam, war komplett schwarz angezogen, hatte eine Mütze auf, bei der nur die Augen und die Nase ausgelassen waren, und trug Gummihandschuhe. Sein Gesicht konnte Gummimann also nicht sehen. Was ihm auffiel, war seine Art, den rechten Arm zu bewegen, vielleicht eine schwache Behinderung. Ohne gross zu suchen, warf der Typ ein Tuch über die gut versteckte Kamera. Die Mütze behielt er an, wahrscheinlich vermutete er noch weitere Kameras im Raum. Gummimann kam aus seinem Versteck,

und versteckte sich neu hinter einer Schachtel, damit er das Treiben besser beobachten konnte. Er sah, wie der Dieb ein Notebook auspackte und das Gerät, den Akku und das Netzteil in einem Sack versorgte, die Verpackung wieder fachmännisch zumachte und in das Gestell zurückstellte. Er holte ein weiteres Gerät, dann zwei Handys, die er aber mit der ganzen Schachtel einpackte. Danach verschwand er aus Gummimanns Sichtfeld. Den Sack liess er am Boden stehen. Gummimann hörte wie er sich an den Fotoapparaten zu schaffen machte. Langsam kam Gummimann aus seinem Versteck und schlich, immer noch klein, so leise wie möglich zum Sack mit der gestohlenen Ware. Von dort konnte er den Dieb von hinten sehen, wie er vor einem Gestell einen Fotoapparat auspackte. Gummimann nutzte die Gelegenheit, kletterte in den Sack und machte sich dort so klein wie möglich. Er hörte wie ein zweiter Fotoapparat ausgepackt wurde und dann wie der Dieb zurückkam, und er sah, wie er das Diebesgut, über seinem Kopf im Sack versorgte. Zwischen einem Handy und einem Notebook versuchte er sich einigermaßen einzurichten, dann spürte er wie die Person den Sack vom Boden aufnahm und über ihre Schulter warf.

So zu reisen, liebte Gummimann überhaupt nicht. Er sah nichts und das Schütteln liess ihn jedes Mal fast seekrank werden. Doch seine Arbeit und seine Fähigkeit, sich gross und klein, dick und dünn zu machen, brachten mit sich, dass er das oft erleiden musste. Nun, er hatte seinen Beruf als Detektiv gewählt und das gehörte dazu. Er kannte die Grenzen seiner Möglichkeiten, wusste wie klein und wie gross er sich machen konnte, kannte seine Stärken und Schwächen und wusste auch, dass er Hilfe bekam, wenn er sie brauchen würde, das hoffte er zumindest.

Gummimann hörte wie der Dieb die Eingangstüre öffnete und das Lager verliess. Im Sack war es extrem unbequem, ein Notebook schob sich in seinen Rücken, das zweite streifte ihn knapp am Kopf. Obwohl es ein kleines Gerät war, war es für Gummimann in seiner jetzigen Grösse, gross und schwer. Ein bisschen Licht drang durch den weissen Stoff.

So würde man es erleben, dachte Gummimann, wenn man vom Nikolaus im Sack in den Schwarzwald mitgenommen wird.

Als kleines Kind drohte man ihm, er würde am Tag von St. Nikolaus am 6. Dezember von diesem, wenn man nicht brav sei, im Sack in den Schwarzwald gebracht. Dort gäbe es nur Tannennadelsuppe zum Essen. Alle hatten höllisch Angst davor. Er glaubte daran, bis er in den Kindergarten kam, dann erklärte ihm ein Mitschüler, dass das wahrscheinlich nicht stimme. Trotzdem, noch heute hatte er Respekt vor St. Nikolaus. Der Gedanke brachte ihn zum Schmunzeln.

Das Untergeschoss des Geschäftes war Gummimann bekannt und er wusste darum, dass sie bald den Lift erreichen würden. Der Dieb kannte sich gut aus, das merkte man daran, dass er nicht den Lift, sondern die Treppe in den oberen Stock nahm. Über die Treppe kam man in einen Zwischenstock, der schneller zum Ausgang führte. Lediglich eine abgeschlossene Tür versperrte den Durchgang, aber der Typ hatte offenbar einen Schlüssel, um diese zu öffnen. Gummimann war sich nun sicher: das musste ein höherer Angestellter des Geschäftes sein. Denn nur sie besaßen einen solchen Schlüssel. Auch die Ausgangstüre, sie war für das Personal, öffnete er damit. Das Geschäft war um diese Zeit Alarm gesichert und nur durch diese Tür zugänglich, ohne ihn auszulösen.

Gummimann merkte, dass sie jetzt auf der Strasse waren, es war dunkler geworden. Nur die Schritte des Diebes auf dem Teerboden waren zu hören, sonst war es ruhig. Um diese Zeit hatte es praktisch keinen Verkehr auf dieser sonst sehr belebten Strasse. Von weit entfernt vernahm er eine Kirchturmuhre die halbe Stunde schlagen. Dann blieb der Typ stehen, Gummimann registrierte das Piepsen einer Autotürenfernbedienung und ein paar Sekunden später das Drücken eines Türknohps. Es musste der Kofferraum sein, deutlich hörte er, wie sich der Kofferraumdeckel nach oben schob, und spürte, wie er unsanft mit dem Sack hineingelegt und der Kofferraum wieder geschlossen wurde. Das Auto wurde gestartet, sogar der Radio lief und berieselte die beiden mit sanfter Musik. Viel hörte Gummimann nicht davon, die Motoren- und Fahrgeräusche waren im Kofferraum zu laut.

Der Lärm kam ihm aber gelegen, er hoffte mit seinem Kollegen, Kommissär Meierhans von der Polizei, telefonieren zu können, ohne dass der Dieb etwas mitbekam. Es war mitten in der Nacht, aber er hatte Meierhans vorgewarnt, ihn wenn nötig zu wecken.

Er kletterte aus dem Sack. Telefonieren konnte er nur in normaler Grösse. Seine Erfahrung zeigte ihm, dass das Handy am Ohr oft wieder seine ursprüngliche Grösse annahm und für ihn in klein kaum mehr zu bedienen war. Auch wollte er es, wenn er sich wieder klein machte, mitnehmen und das ging nur, wenn er es in normaler Grösse nahe an seinen Körper hielt.

Langsam versuchte er sich in dem engen Kofferraum grösser zu machen, aber da waren noch eine Kiste und viel Abfall, die im Weg lagen. Auf dem Rücken liegend schob er die Beine über die Kiste und mit der Hand schaufelte er den Abfall auf die Seite. Obwohl das Auto gefedert war, spürte er jede Bodenunebenheit, es war höchst un bequem, aber zum Telefonieren musste er auch etwas leiden. Es gelang ihm, nach einigen Versuchen das Handy aus der Manteltasche zu bekommen. Verrenkt und einen Hammer oder was Ähnliches unter seinem Rücken auf die Seite drückend, begann er die Nummer von Meierhans einzugeben.

Es läutete mehrmals, eine verschlafene Stimme meldete sich:

»Meierhans.«

»Ich bin's, Gummimann.«

Der Wagen stoppte, es wurde leiser, der Motor lief im Leerlauf und man hörte die Musik aus dem Radio.

»Moment«, sagte Gummimann flüsternd.

Nach ein paar Minuten fuhr der Wagen weiter, der Motor wurde wieder laut und die Fahrgeräusche nahmen zu.

»Sind sie noch dran, Herr Meierhans? Jetzt kann ich wieder sprechen.«

»Ist jemand gekommen?«

»Nein, das Auto ist stillgestanden.«

»Das Auto?«

»Ja, ich bin im Auto des Diebes, im Kofferraum. Sobald ich weiss, wo wir hinfahren, werde ich mich wieder melden. Rufen Sie mich bitte nicht an.«

»Ah, darum der Lärm! Gut ich warte auf Ihren Anruf und stelle Bereitschaft her. Kennen Sie den Dieb?«

»Nein, ich muss abbrechen«, und damit beendete er das Gespräch.

Der Wagen fuhr wieder langsamer. Gummimann versorgte das Handy in seiner Manteltasche, machte sich kleiner und kletterte zurück in den Sack. Doch sie fuhren erneut schneller, mehrere Kurven folgten, eine Steigung, dann wieder Kurven, die ihn hin und her warfen, eine weitere Steigung und dann, nach mehreren Minuten, hörte das Schütteln endlich auf. Sie wurden langsamer. Gerade noch rechtzeitig, bevor sein Magen zu revoltieren anfangt, hielt der Wagen an. Der Typ schaltete den Motor aus und wartete. Gummimann hörte wie jemand beim Fahrer an das Fenster klopfte, und dieser es herunterliess.

»Hast du alles?«, hörte er eine Stimme vor dem Auto sagen.

»Klar, es ist im Kofferraum«, war die kurze Antwort.

»Ich nehme es heraus. Treffen wir uns heute am Mittag?«

»Ja, ich habe zwei Stunden Zeit, ich komme dann zur Zivilschutzanlage.«

»Bestens.«

Dann hörte er, wie der Dieb das Fenster wieder schloss und wie der andere zum Heck des Wagens kam. Gummimann überlegte noch ob er den Sack verlassen sollte, aber es war schon zu spät, die Kofferraumtüre glitt nach oben. Der Sack mit ihm wurde herausgenommen und mit Schwung über die Schultern geworfen.

Es wurde eine lange Wanderung, mindestens kam es Gummimann so vor, es schwankte stark, schlimmer als ein Schiff bei Sturm. Der Weg ging einer gesplitterten Strasse entlang, es schien bergauf zu gehen, er hörte das schwere Atmen seines Trägers. Gummimann hoffte, sie kämen bald an, doch er musste noch lange ausharren, bis

sich dieser Wunsch erfüllte. Dann wurde der Sack auf den Boden gestellt und eine Metalltüre aufgemacht. Erneut landete er auf den Schultern, die Tür wurde geschlossen und weiter ging das Geschaukel. Die Schritte widerhallten jetzt an den Wänden, auch ihr Klang hatte sich geändert, es musste ein Stein- oder Betonboden sein, und dazu war es kühler geworden. In gleichmässigen Abständen schwankte die Helligkeit – sie waren wohl in der Zivilschutzanlage.

Der Mann öffnete eine weitere Metalltüre, knipste das Licht an und stellte den Sack ab. Jetzt kam der schwierigste Teil: Gummimann musste versuchen, aus dem Sack zu verschwinden, ohne dass der Typ ihn entdeckte. Sollte dieser sofort mit Auspacken beginnen, musste er sich etwas einfallen lassen. Er vermutete, dass er jetzt mit dem Sack auf einem Tisch lag. Er wartete. Ein Feuerzeug klickte, dann tiefes Ein- und Ausatmen, ein Stuhl wurde gerückt, dann war wieder Pause. Vorsichtig machte sich Gummimann etwas grösser und schob langsam seinen Kopf durch die Sacköffnung. Wie er erwartet hatte, war er auf einem Tisch. Ein eher dicker Mann mit langen fettigen Haaren, den er nur von hinten sehen konnte, sass an einem anderen Tisch und rauchte. Gummimann sah sich vorsichtig um, um ein Versteck zu finden. Sie waren offenbar in einer Kantine mit mehreren Tischen mit Stühlen und einer Theke weiter hinten. Zwei Türen und eine grosse, geschlossene Durchreiche führten vermutlich in die Küche. An der Wand standen weitere Tische, auf denen Computer, Fotoapparate und Handys, vermutlich aus früheren Einbrüchen, lagen. Am Boden neben der Theke lag ein grosser Stapel Woldecken. Der Mann rauchte nur kurz, drückte seine Zigarette auf dem Tisch aus, stand auf und kam wieder zurück. Gummimann duckte sich sofort, machte sich etwas kleiner und versteckte sich erneut im Sack. Eine Hand griff hinein, um ein Handy herauszuholen. Gummimann kam ins Schwitzen, er musste sich etwas einfallen lassen. Angriff ist die beste Verteidigung, dachte er sich und holte tief Luft, um sich zu beruhigen. Dann machte er sich etwas grösser und schob das verpackte Handy, das auf einem Notebook stand, auf die Seite und der Langhaarige griff ins Leere. Jetzt machte der Mann die Sacköffnung etwas grösser, blickte kurz

hinein und machte, schon etwas nervöser, den zweiten Versuch, aber Gummimann schob die Schachtel wieder aus seinem Griff.

»Was soll das?«, rief der Mann erschrocken, und zog die Hand schnell zurück, »da drin bewegt sich etwas, da ist etwas.«

Nun stemmte Gummimann die Schachtel in die Luft, es war anstrengend, da sie jetzt gross und schwer für ihn war und liess sie am Sack Rand erscheinen. Der Mann stiess einen Schrei aus. Gummimann liess sie erschöpft wieder sinken. Dann machte er sich grösser und dicker, so dass der Sack plötzlich seine Form veränderte und sich aufzublähen schien. Der Mann schrie jetzt noch lauter und entfernte sich schnell vom Sack.

»Der Sack bewegt sich, was soll das, ein Geist oder ein Tier muss da drin sein«, hörte er die kreischende Stimme, »das gibt es nicht, nein, ich bin sicher, das bilde ich mir nur ein. Vielleicht war etwas in der Zigarette, oder es ist vom Joint von gestern. Ich trinke nie mehr. Ich habe das nicht gesehen, nein, ich bilde mir das nur ein!«

Aber Gummimann bewegte sich im Sack weiter und machte dazu sogar noch unheimliche Geräusche.

»Nein, nein, das sehe ich nicht, nein, das bewegt sich nicht«, flüsterte der arme Mann total verängstigt und verliess dann fluchtartig den Raum.

Gummimann hörte, wie er versuchte die Tür abzuschliessen, dazu murmelte er dauernd etwas. Erst nach mehreren Versuchen gelang es ihm, den Schlüssel ins Schloss zu bekommen und umzudrehen. Endlich konnte Gummimann sein unbequemes Transportmittel verlassen. Er machte sich normal gross und hüpfte vom Tisch. Sein Rücken knackte als er sich streckte. Der Blick durch den Raum bestätigte ihm, dass er jetzt alleine war. Zuerst musste er sich etwas von den Anstrengungen erholen, dann fischte er sein Handy aus der Jackentasche. Der Empfang war schlecht, das Display zeigte einen Strich an und auch der verschwand ab und zu. Trotzdem versuchte er, Meierhans zu erreichen und entfernte sich möglichst weit von der Türe. Da er nicht wissen konnte, ob der Langhaarige nicht hinter ihr

horchte. Er setzte sich an einen Tisch und wählte. Der Klingelton war nur abgehackt hörbar.

»Meier...ns.«

»Gummimann, ich bin hier in einer Zivilschutzanlage, aber wo, das weiss ich nicht.«

»Ich ...che da... dy zu ort...«, dann brach die Verbindung ab.

Gummimann schaute das Handy vorwurfsvoll an, als ob es etwas für den schlechten Empfang konnte und steckte es frustriert zurück in seine Tasche. Die Eingangstüre hatte der Typ abgeschlossen, das hatte er gehört, jetzt blieben noch die anderen Türen zur Küche. Fenster gab es keine, vielleicht waren die Räume sogar unter der Erde. Doch weder die Türen noch die Durchreiche konnte er öffnen. Gummimann war gefangen. Er setzte sich auf eine Tischkante und seine Blicke wanderten durch den Raum, in der Hoffnung einen Ausgang zu finden. Aber wie er sich auch anstrengte, den gab es nicht. Warten war nicht unbedingt seine Stärke und warten bis jemand zurückkam, und er sich vielleicht zu erkennen geben musste, überhaupt nicht. Da sah er unter dem Tisch in der Ecke zur Küche ein Loch in der Wand. Es musste der Grösse nach ein Mauseloch sein. Sofort versorgte er sein Handy in der Tasche. Der Blick unter den Tisch bestätigte ihm, es war gross genug, er passte hinein. Vielleicht war das der Weg in die Freiheit. Es war nicht seine Lieblingstätigkeit in Mauselöchern herumzuklettern, doch um das Zimmer zu verlassen, nahm er auch Unangenehmes in Kauf. Er machte sich so klein wie möglich. Als er vor dem Loch stand, war er sich nicht mehr so sicher, ob es sich wirklich um ein Mauseloch handelt. Es sah mehr wie ein Riss in der Ecke der Betonwand aus, der sich nach unten verbreiterte und nach oben als feine Ritze fortsetzte. Gummimann musste es trotzdem versuchen. Am Anfang war die Öffnung noch gross, er konnte zwar nicht stehen, aber gut auf allen Vieren vorwärts kriechen. Doch schon bald wurde es enger, er konnte nur noch auf dem unebenen Boden liegend weiter robben. Seine kleine Taschenlampe, die er um den Hals trug, war jetzt eine grosse Hilfe. Auch wenn die Lampe in ihre ursprüngliche Grösse

zurückfallen würde, wäre sie noch klein genug, um sie tragen zu können. Damit leuchtete er den Spalt aus. Lange war er nicht, aber er wurde immer schmaler. Gummimann zwang sich weiterzukommen, aber es ging nicht, es war unmöglich, hier hörte sein Vorwärtskommen auf. Er sah zwar das Ende der Wand, aber es war so eng, dass er sich kaum bewegen konnte. Leichte Panik stieg in ihm auf, Klaustrophobie, Angst in geschlossenen Räumen, kannte er bis jetzt nicht, aber hier schien sie aufzukommen. Er rutschte zurück, wenden konnte er nicht. Der Spalt wurde wieder etwas breiter und er konnte sich auf den Rücken drehen. Zwischen seinen Füßen durch sah er den Ausgang. Fast schon erleichtert versuchte er zurück zu rutschen. Dazu suchte er Vertiefungen in der Wand, um damit die Füße fixieren zu können und sich durch vorsichtiges Anwinkeln der Beine, soweit es möglich war, zum Ausgang zu ziehen. So gelang es ihm, langsam weiterzukommen. Plötzlich ein lautes Rumpeln, zugleich spürte er, wie etwas Schweres auf seine Brust und Beine fiel, dann wurde es dunkel. Mit der einen freien Hand suchte er seine Taschenlampe. Er fand sie, aber sie gab kein Licht. Seine Angst, sie wäre defekt, bewahrheitete sich zu Glück nicht, er musste sie nur wieder neu einschalten. Mit einiger Anstrengung gelang ihm seine zweite Hand auszugraben. Es mussten sich Teile des Spaltes durch das Festklemmen gelöst haben, und der Schutt lag nun auf seinem Körper und auf dem Weg zum Ausgang. Gummimann fluchte, er war erschrocken und er wusste auch nicht, ob an ihm noch alles heil war. Schmerzen hatte er zwar im Moment keine, aber sie konnten noch kommen. Vorsichtig begann er sich auszugraben. Zuerst versuchte er, seine Beine zu bewegen, dann tastete er den restlichen Körper ab. Alles schien unverletzt zu sein, ausser ein paar kleinen Abschürfungen, die er im Schein der Taschenlampe sehen konnte. Der Spalt war jetzt höher, er konnte aufsitzen. Der Ausgang war zugeschüttet, aber ein bisschen Licht vom

Raum drang oberhalb des Gerölls in sein momentanes Gefängnis. Der viele Staub machte das Atmen schwer, er musste immer wieder husten. Mit den Füßen versuchte er nun den Durchgang frei zu bekommen. Er stemmte sich gegen den Schuttberg, ein paar Steine rutschten

zum Ausgang, aber der Durchgang war noch zu eng, um durchzukommen. Es blieb ihm nichts anderes übrig, als sich frei zu graben. Jedes Betonstück musste an seinem Kopf vorbei, dann schmiss er es über seine Schultern in den hinteren Spaltteil. Eine andere Möglichkeit gab es nicht. Nach längerer Arbeit hatte er es geschafft. Der Durchgang war jetzt gross genug, um mit Drücken und Quetschen, hindurch kriechen zu können. Total erschöpft und weiss vom Staub kletterte er ins Freie und machte sich normal gross. Für einen Moment blieb er, um sich zu erholen, am Boden liegen. Alles tat ihm weh. Er hatte blaue Flecken und Kratzer. Das Leben als Detektiv war hart. Würde ihm nicht alles weh tun, könnte er vermutlich über diese Erkenntnis lachen, so blieb ihm nur ein leises Schmunzeln.

Im Film Indiana Jones, ging es Gummimann durch den Kopf, bekam Jones von seiner Freundin einen Kuss auf das Augenlid, weil es ihm überall sonst weh tat, so eine Aufmunterung könnte er jetzt auch brauchen.

Nun, so schlimm war es nicht. Es ging ihm schon wieder besser. Durch das Grossmachen war er auch nicht mehr so staubig und das, was mit ihm gross wurde, fiel von selbst von seinen Kleidern und schrumpfte zurück in die ursprüngliche Grösse. Dann stand er auf, klopfte noch den restlichen Dreck aus den Kleidern und den Haaren, ging den mit Diebesgut vollgestellten Tischen entlang und inspizierte die Ware. Da gab es Notebooks, Tablet-PC's, Mobiltelefone, verschiedene Fotoapparate, Filmkameras und Zubehör, wie Lautsprecher, SIM- und Speicherkarten, einen halben Elektronikladen. Vieles war ohne Verpackung, es war also dadurch schwer herauszufinden, wo sie geklaut worden waren. Das, was diese Nacht gestohlen wurde, lag noch im Sack auf dem Tisch. Gummimann musste wieder lachen, weil sich der Typ vor Angst fast in die Hosen gemacht hatte.

Geräusche von draussen waren zu hören, jemand machte sich an der Tür zu schaffen. Gummimann suchte ein Versteck. An der Wand stand ein Abfalleimer, er packte ihn und stellte ihn neben die Eingangstüre, machte sich kleiner und versteckte sich dahinter. Die Tür wurde aufgeschlossen und zwei Männer traten in den Raum. Der

eine war der Typ, den er verscheucht hatte, der andere vermutlich der Dieb vom Geschäft. Nun konnte er beide zum ersten Mal richtig sehen. Der Dieb vom Geschäft hatte eine Glatze und trug einen Anzug. Er schien Mitte fünfzig zu sein. Er machte einen sportlichen, seriösen Eindruck, was man von seinem eher zu Übergewicht neigendem Kollegen nicht sagen konnte. Der trug verwaschene Jeans und einen zu grossen Wollpullover, und wirkte mit seinen langen, ungewaschenen Haaren und seinem Schnauzer eher wie ein Junkie. Sein Alter war schwierig zu schätzen, vielleicht um die vierzig, aber er war vermutlich jünger, als er aussah.

»Ich hab ein komisches Gefühl, glaub mir, der Sack wurde plötzlich dicker und das Smartphone, welches du mitgenommen hast, erschien oben am Rand«, erklärte der Langhaarige unsicher.

»Ich warne dich, wenn du mich verarschen willst, dann kommst du dran. Du hast sicher zuviel gekifft oder bist noch besoffen«, sagte der Gutangezogene mit Nachdruck.

»Nein, ich habe heute nicht gekifft und ich bin vollkommen nüchtern, es war so, wie ich es gesagt habe«, wehrte sich der Langhaarige mit flatternder Stimme.

Sie standen nun vor dem Sack, Gummimann konnte nur noch ihre Rücken sehen. Lange standen sie einfach nur da. Dann öffnete der Gutangezogene vorsichtig den Sack und schaute hinein. Der Langhaarige nahm etwas Abstand, er schien Angst zu haben. Der Gutangezogene griff nun mit der Hand hinein, untersuchte den Inhalt und drehte sich zu seinem Kollegen um.

»Da ist nichts!«, schrie er, »du hast sie nicht alle, wegen nichts und wieder nichts musste ich herkommen! Ich sollte dich schlagen, erwürgen, zerstückeln!«

»Aber glaub mir, es war so«, sagte der Langhaarige immer leiser, er machte ein verzweifertes Gesicht und schüttelte den Kopf, »ich begreife das nicht. Es war so.«

Eigentlich tat er Gummimann leid, aber die Situation amüsierte ihn auch. Während die beiden stritten, war für ihn der Zeitpunkt ideal,

den Raum zu verlassen. Die Tür stand einen Spalt offen. Vorsichtig kam er hinter dem Abfalleimer hervor und schlich zum Ausgang.

»Da!«, schrie der Langhaarige, «eine Ratte oder eine Maus beim Eingang!«

Er zeigte auf Gummimann. Der machte sich kurz etwas grösser, drückte sich dann durch den Türspalt und stellte sich schwer schnauzend an die Wand. Der Langhaarige hatte ihn entdeckt.

»Hör auf mit dem Unsinn«, hörte er jetzt den Gutangezogene sagen, «du siehst überall Gespenster, hier gibt es keine Viecher. Hast du das begriffen?»

»Aber sie ist sogar gewachsen, sie wurde immer grösser und ist dann durch die Tür abgehauen.«

»Ja, ja, klar. Eine wachsende Ratte, ich glaub's nicht«, brummelte der Gutangezogene genervt. »Hilf mir lieber, die Sachen auszu packen. Ich muss bald wieder zur Arbeit.«

Gummimann blieb noch ein paar Sekunden stehen und machte sich dabei langsam normal gross. Die Gefahr entdeckt zu werden schien im Moment vorbei zu sein. Er befand sich in einem Korridor mit rohen Betonwänden und Neonlampen an der Wand, wobei nur jede zweite brannte. Weiter vorne sah er eine Tür, die nach Ausgang aussah. Noch waren die Männer mit ihrer Arbeit beschäftigt, aber lange konnte das nicht mehr dauern. So schnell er konnte rannte er Richtung Ausgang. Bevor er die Metalltür öffnete, blickte er nochmals zurück, um sicher zu gehen, nicht entdeckt worden zu sein, dann schlüpfte er ins Freie.

Es war Morgen und schon ziemlich hell, seine Uhr zeigte 6.05 Uhr. Die Zivilschutzanlage war unter einem Wald verborgen. Den ziemlich grossen Bäumen und dem vielen Unterholz nach, war es eine alte Anlage. Vor dem Ausgang, der sich auf beiden Seiten mit nach vorne abfallenden Mauern gegen die wilde Umgebung schützte, stand ein eleganter Wagen, und ein paar Meter dahinter führte eine Strasse vorbei, vor einer Wiese mit schönen Apfelbäumen. Sofort suchte Gummimann sein Handy, der Empfang war gut. Auf der Strasse beim Waldrand wählte er die Nummer von Meierhans, seinen Blick immer

auf den Eingang gerichtet. Sollten die Männer herauskommen, konnte er sie sehen und sich wenn nötig verstecken.

»Herr Gummimann ist alles in Ordnung?«, begrüßte ihn Meierhans.

»Ja, Herr Meierhans, alles bestens. Ich stehe jetzt ausserhalb einer Zivilschutzanlage. Sie scheint ziemlich alt und unbenützt zu sein. Ich weiss aber immer noch nicht, wo ich überhaupt bin. Ein dunkelblauer Mercedes steht da, gehört höchstwahrscheinlich dem Dieb vom Geschäft, mit einer Basler Nummer.« Er gab die Nummer durch. »Die haben hier ein ganzes Lager von vermutlich gestohlener Ware. Heute Mittag haben sie abgemacht wieder hierherzukommen. Was soll ich tun?«

»Unternehmen Sie noch nichts, wir passen den Dieben heute Mittag ab. Mit der Autonummer wissen wir schon mal, um wen es sich handelt. Stellen Sie aber fest, wo die Zivilschutzanlage steht.« Die Tür der Anlage ging auf.

»Ich hänge auf, sie kommen heraus.«

Gummimann unterbrach die Verbindung und versorgte das Handy in seiner Tasche. Geduckt stand er hinter hohen Brennesseln. Er musste nur aufpassen, diese nicht zu berühren. Die beiden Männer kamen heraus, der Langhaarige schloss ab.

»Also wir treffen uns heute Mittag, dann weiss ich, was wir wohin liefern müssen. Sei pünktlich, 12.30 Uhr.« Damit stieg er ins Auto.

Der Langhaarige nickte nur und winkte kurz, als der Wagen davonfuhr. Er schien noch immer beleidigt und frustriert zu sein. Ein solcher Zusammenschiss war nicht einfach hinzunehmen, zumal er überzeugt war, es genau so erlebt zu haben. Mit einem Gang, der an eine Ente erinnerte, watschelte der Langhaarige den Weg hinunter.

Noch einen kurzen Moment wartete Gummimann, dann folgte er ihm. Angst entdeckt zu werden hatte er nicht, da die beiden keine Ahnung von ihrem geisterhaften Beobachter hatten.

»Entschuldigung, wo sind wir hier?«, fragte Gummimann den Langhaarigen nachdem er ihn eingeholt hatte.

»In Singen. Haben Sie sich verlaufen?«

»Ja, es scheint so, ich wollte eigentlich nach Nuglar, wir hatten ein Fest im Wald, und ich wollte im Dorf den Bus erreichen. Ich muss im Wald falsch abgebogen sein. Aber hier in Singen gibt es sicher auch einen Bus, nehme ich an.«

»Ja, bei der Post«, antwortete der Langhaarige, wandte sich demonstrativ von ihm ab und würdigte ihn keines Blickes mehr. Die Unterhaltung war damit beendet. Gummimann konnte damit leben, er liess ihn ziehen, nicht aber aus den Augen. In kleinerem Abstand beobachtete er, wie der Typ in eine kleine Seitengasse abbog und im ersten Hauseingang verschwand. Gummimann wartete einen Moment und ging auch zum Eingang. Er wollte wissen wer dort wohnte. Es hatte nur eine Klingel und ein Namensschild: Roger Saladin. Die Information genügte ihm schon, und er ging zurück auf die Hauptstrasse. Diese machte nach ein paar Häusern einen Bogen und wurde dann etwas breiter. Ein neueres Gebäude auf der rechten Seite war mit Post angeschrieben. Der Eingang wurde mit der Gemeindeverwaltung geteilt. Vor dem Haus stand eine Sitzbank. Gummimann liess sich ziemlich müde darauf nieder. Der Morgenbus hielt auf der gegenüberliegenden Strassenseite, eine Frau stieg aus und ging auf Restaurant zu. Es war jetzt ungefähr halb sieben. Er würde also noch mindestens anderthalb Stunden warten müssen, bis die Gemeindeverwaltung öffnete.

Er nahm sein Handy hervor und drückte die Wiederholtaste.

»Gummimann, das ist gut, dass Sie telefonieren, wissen Sie jetzt, wo sie sind?«

»Hallo Herr Meierhans, ja, ich bin hier in Singen, das liegt zwischen Nuglar und Liestal. Der eine Typ wohnt hier, der heisst Roger Saladin. Die wollen sich heute um 12.30 Uhr in der Zivilschutzanlage treffen. Dann wissen sie anscheinend, was sie wohin bringen müssen. Es scheint mir, da sind noch mehr Personen an den Diebstählen beteiligt.«

...